



Was geht zuhause vor

Ich bin mit dem Eindruck aufgewachsen, dass mein Opa nach dem Krieg mit vielem zu kämpfen hatte. Wie sollte es anders sein, wenn man bedenkt, was er ertragen musste? Er überlebte den brutalen Winter 1945 in den Konzentrationslagern, während zahllose andere fielen. Er überlebte, aber um welchen körperlichen und emotionalen Preis? Ich denke, dass das Trauma Opas Psyche erschüttert und seine Fähigkeit, Vater zu sein, beeinträchtigt haben muss. Hat er mit seinem Sohn jemals darüber gesprochen oder hat Opa, wie viele Überlebende, diese schmerzhaften Erinnerungen verdrängt? Wie behandelten ihn die Dorfbewohner im Nachkriegsösterreich, wo so viele der Nazizeit nachtrauerten? Wurde er beschämt? Und wie wurde mein Vater behandelt, der im Schatten dieses Traumas aufwuchs? Es schmerzt mich, wenn ich daran denke, dass unsere Familie womöglich geächtet wurde, weil Opa von den Nazis eingesperrt wurde.

Geschichte ist komplex, umso wichtiger ist es, darüber zu sprechen, auch wenn es drei Generationen braucht, bis man dazu in der Lage ist.



Auf dem Foto ist Anton Mayer (1905–1977) mit seinem Sohn Anton zu sehen (1941–2013). Die Aufnahme ist vermutlich 1943 in St. Johann während eines Fronturlaubs entstanden. Anton Mayer war von September 1941 bis April 1943 in Norwegen stationiert. © Privatchiv Familie Mayer

Auszug aus einem E-Mail-Austausch mit der Enkelin Natalie Mayer. Darin versucht sie zu verstehen, warum die Deportation des Großvaters in ihrer Familie nie thematisiert wurde.

www.ortedesgedenkens.at
www.kunstambau.at

Anton Mayer war als Obermüller in der Gassermühle in St. Johann im Pongau beschäftigt und mit Theresia, eine der Schwestern von Johann Oblasser, verheiratet. Er wurde im August 1944 – wie auch das Ehepaar Buder, die Geschwister Oblasser, Kaspar Wind und weitere Unterstützer:innen der *Goldegger Deserteure* – von der Gestapo verhaftet und ins Polizeigefängnis Salzburg gebracht. Er kam zunächst ins KZ Dachau, dann zur Zwangsarbeit in die KZs Uttendorf-Weißsee, Buchenwald und Flossenbürg. Er kehrte nach Kriegsende als psychisch gebrochener und arbeitsunfähiger Mann nach St. Johann zurück.

Was geht zuhause vor – eine künstlerische Intervention von Tatiana Lecomte im Rahmen von ‚Orte des Gedenkens und der Erinnerung. Widerstand gegen den Nationalsozialismus im Land Salzburg‘ in St. Johann im Pongau und der Auseinandersetzung mit dem Unterstützungswiderstand am Beispiel von Theresia und Alois Buder.

Zwischen Mai 2024 und April 2025 werden den Pongauer Nachrichten monatlich wechselnde Blätter beigelegt. Auf der Vorderseite sind von der Künstlerin gekochte Gerichte nach Rezepten aus den Kriegsjahren 1939 bis 1945 abgebildet. Unterschiedliche Textformate auf der Rückseite veranschaulichen die Geschichte der Familie Buder im Zusammenhang mit den *Goldegger Deserteuren*. Das Kunstprojekt wird in Kooperation mit dem ‚Fonds für Kunst am Bau & Kunst im öffentlichen Raum Salzburg‘ realisiert.